

Oracle-Datenbanken: Der Spagat zwischen IT und Einkauf

280 000 Unternehmen weltweit nutzen Datenbanken von Oracle. Doch deren - Lizenzierung birgt einige Fehlerquellen und Risiken. Vor allem beim derzeit sehr beliebten Thema Virtualisierung ist Vorsicht geboten.

von oliver klemm und jens altmann* | werner.fritsch@informationweek.de

Für Unternehmen stellt sich die Nutzung von Oracle-Datenbanken überaus komplex dar. Um diese wirtschaftlich einsetzen zu können, müssen sich die Manager nicht nur mit einem vielschichtigen Lizenzmodell, Kennzahlen und Editionen auseinandersetzen, sondern ebenso mit den Hardwarespezifikationen. Denn die Wahl der Datenbank-Edition ist abhängig von der Art und Anzahl der möglichen Prozessoren – aber auch von Faktoren wie Clusterbildung, SAP-Anbindung oder Virtualisierung.

Lizenzmanagement, das sowohl die technische als auch die kaufmännische Sicht einschließt, führt zu

Beispiel mit Virtualisierung

- **Ausgangspunkt:** Ein Unternehmen plant ein virtuelles Cluster mit 3 Nodes à 4 Prozessoren mit Software von VMware. Auf den entsprechenden Datenbanken arbeiten 110 Nutzer.

- **Ohne Lizenzmanagement:** Da Oracle die VMware-Virtualisierung als »Softpartitioning« einstuft, muss das gesamte virtuelle Cluster lizenziert werden. Unter Einbeziehung der relevanten Faktoren wie der Server- und Prozessoranzahl sowie der Minimumlizenzierung entstehen dem Unternehmen beispielsweise für die Enterprise Edition inklusive Support für ein Jahr Investitionskosten in Höhe von 224 100 Euro.

- **Mit Lizenzmanagement:** Im Rahmen eines Lizenzmanagements werden unter anderem Antworten auf folgende Fragen berücksichtigt:

1. Ist es wirklich notwendig, Oracle in einer virtualisierten Umgebung einzusetzen?
2. Sind für den Betrieb der virtuellen Oracle-Infrastruktur Server nötig, die aus lizenzrechtlicher Sicht eine Enterprise Edition erfordern?
3. Erfordert eine eingesetzte Applikation Funktionen der Enterprise Edition?

Kann das Unternehmen diese Fragen mit »nein« beantworten, entstehen Investitions- und Support-Kosten in Höhe von 30 250 Euro. Damit spart das Unternehmen 86,5 Prozent der ohne Lizenzmanagement angesetzten Investitionskosten.



mehr Wirtschaftlichkeit. Erfahrungen zeigen, dass die IT-Verantwortlichen selten im vollen Umfang über die Lizenzbestimmungen und die damit verbundenen Rechte und Pflichten informiert sind. Sie konzentrieren sich auf die technischen Details. Der Einkauf wiederum hat lediglich die Übersicht über abgeschlossene Verträge und beschaffte Lizenzen. Um Fehllicenzierungen zu vermeiden, müssen jedoch beide Abteilungen eng zusammenarbeiten und allerlei Fallstricke beachten. Grundsätzlich gilt: Was installiert ist, muss auch lizenziert werden. Neben den Lizenzkosten kann eine Fehlentscheidung auch schnell die jährlichen Supportkosten unnötig in die Höhe treiben. Diese betragen jährlich 22 Prozent des Lizenzpreises und sind beispielsweise bei der Enterprise Edition 3,5 mal so hoch wie bei der Standard One Edition. Ein Überblick über den exakten Bedarf an Lizenzen ist also bares Geld wert.

Der Blick aufs Detail lohnt

Die Lizenzierung einer Oracle-Datenbank birgt noch weitere Tücken: Optionale Funktionen sind lizenzrechtlich nicht Bestandteil der Datenbank und müssen separat lizenziert werden. Hier lohnt sich eine genaue Analyse, welche Funktionen – und damit zusätzliche Lizenzen – im Unternehmen tatsächlich benötigt werden oder vielleicht sogar schon vorhanden sind.

Einen weiteren Risikofaktor für mögliche Fehllizenzierungen stellt ein Hardware-Wechsel dar. Nicht selten macht ein solcher Wechsel eine Migration der vorhandenen Lizenzen auf eine andere Datenbank-Edition notwendig. So kann die Standard Edition One beispielsweise mit maximal zwei CPUs benutzt werden, die nächst höhere Standard Edition erlaubt maximal vier CPUs. Wurde ein Supportvertrag abgeschlossen, kann die bisherige Investition in Abstimmung mit Oracle angerechnet werden. Besteht kein Servicevertrag, müssen bei einer Migration neue Lizenzen erworben werden.

Die zahlreichen Virtualisierungsprojekte, die derzeit in den IT-Abteilungen geplant oder umgesetzt werden, haben ebenfalls Auswirkungen auf die Lizenzierung. Denn in einer virtualisierten Umgebung können die Lizenzkosten explosionsartig steigen. Das verkennen aber die meisten Projektverantwortlichen. Deshalb gilt

es genau zu prüfen, welche Datenbanken sowie Backup- und Clusterszenarien in der virtualisierten Umgebung eingesetzt werden.

Lizenzmanagement als Lösung

Abhilfe schafft ein professionelles Lizenzmanagement, das neben dem Aufbau von entsprechendem Know-how auch die Definition von Prozessen und Rollen beinhaltet. Im Idealfall ernennt das Unternehmen hierzu einen internen Verantwortlichen oder beauftragt einen durch Oracle autorisierten Partner für das Thema Software Asset Management. Der Lizenzmanager bildet dabei die Schnittstelle zwischen den Abteilungen Einkauf und IT und stimmt diese aufeinander ab. Um festzustellen, welche Lizenzen tatsächlich erforderlich sind, sollte die IT-Infrastruktur eines Unternehmens umfassend analysiert und bewertet werden. Die dadurch gewonnene Transparenz hilft nicht nur, die direkten und indirekten Kosten zu minimieren. Sie liefert darüber hinaus die Grundlage für Entscheidungen und senkt auch gleichzeitig das Haftungsrisiko für die Geschäftsführung deutlich. ■

* **Oliver Klemm** ist Service Line Manager und **Jens Altmann** Consultant, beide für das Thema Software- & Asset-Management bei dem IT-Dienstleister PC-WARE.